

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 1=21 (1855)

**Heft:** 53

**Artikel:** Die Kriegskunst auf der Pariser Universal-Ausstellung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92076>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Landesgegend, wo eine solche abgehalten werden soll, ein billiger Wechsel eintreten kann.

„Nichts leichter als durch Erleichterungen die Masse für sich zu gewinnen, und dennoch war mancher Soldat — zur Ehre derselben sei es gesagt — wirklich unzufrieden darüber, als vor einem Jahre, nach bereits erlassenen Marschbefehle, die projektirt gewesene größere Uebung wieder abgestellt wurde. Ob dann aber diese Masse, wenn einst wegen unterlassener Ausbildung der Armee zum praktischen Dienste im Felde und der Chefs in der Truppenführung — mit zehnfacher Einbuße an Geld und Menschen nicht mehr erlangt werden kann, was man zu rechter Zeit sich anzueignen versäumt hat, wenn dann aus dem gleichen Grunde mancher Vater der Heimkehr seines Sohnes umsonst entgegen sehen wird, das ist eine andere Frage, die der Eine (wohl nicht sehr würdig) ins Lächerliche ziehen mag, über welche der Andere gleichgültig hinweggehen kann, ein Dritter aber auch in ernste Betrachtung nehmen wird. Die Zeit wird lehren, wer es am besten mit dem Vaterlande, mit unserm Volke, unsern Mitbürgern gemeint hat.

„Hätte ich nicht die vollständige Ueberzeugung der Richtigkeit der für meinen Austritt angeführten Gründe erlangt, ich hätte getrachtet, im Nationalrathe meine dritte Amtsdauer, schon aus Rücksicht für meine Wähler, die mich nun schon zum dritten Mal auf so schöne Weise mit ihrem Vertrauen beehrt haben, getreu zu vollenden, unerachtet der klar zu Tage tretenden Unbilligkeit (man darf wohl sagen Ungerechtigkeit), welche in die Bundesverfassung gelegt worden, zu Folge welcher ich als Mitglied der Bundesversammlung auf eine zwanzig Jahre vor dem Erstehen dieser Verfassung, für langjährige Militärdienste in einem fern gelegenen Lande, erlangte Pension, zu verzichten hatte; allein unter so bewandten Umständen hat mein Verbleiben in den Bundesbehörden keinen besondern Zweck mehr, um so weniger, als ich bei politischen Fragen gewöhnlich zur Minderheit gehörte, — weshalb ich auch fest an meiner Erklärung halte.“

Anmerkung der Redaktion: Wir werden auf dieses wichtige Aktenstück, das uns schmerzlich überrascht hat, zurückkommen.

### Die Kriegskunst auf der Pariser Universal-Ausstellung\*).

Die Gegenstände der Kriegskunst, zu Wasser und zu Lande, haben volle Berechtigung zu einem Platze in dem Palast der Industrie. Denn zuvörderst sind sie Ergebnisse der besonderen Fabrikationen, die in der Staatshaushaltsordnung eine reelle Wichtigkeit haben. Ueberdies stehen die Künste des Krieges mit den Schicksalen der Industrie in innigem Bezuge. Die Marine bahnt ihr die Wege in ferne Gegenden durch den Handel, dem sie ihren Schutz leiht; sei es, daß er von dort die zum Leben der Fabriken un-

umgänglich nöthigen Rohstoffe herbeiholt; sei es, daß er die daraus verfertigten Produkte dahin führt. Indem sie den Wechselverkehr zwischen den Völkern fördert, wird sie zum mächtigen Hebel der Civilisation. Das Landheer leistet der Nationalindustrie anderartige, aber nicht minder nützliche Dienste. Was würde aus der Arbeit in einem Lande werden, dessen Unabhängigkeit stets auf der Schaufel stände, dessen Handelsinteressen im Auslande jeden Augenblick ungestraft gefährdet werden? Die Industrie ist allerdings ihrer Natur nach Freundin des Friedens; allein um sich zu entwickeln, muß die Civilisation auf ihrem Gange die Hindernisse besiegen, die ihr die Barbarei und die Dummheit um die Wette in den Weg werfen. So sehr also durch gewisse von der Geschichte mit Recht verurtheilte Kämpfe die Fortschritte der Menschheit gehemmt worden, so sehr fanden sie in anderen Kriegen einen heilsamen Impuls.

Die Errichtung dieser Trophäe ist dem Hrn. Penquilly-Laridon, Artillerieobersten, anvertraut worden, einem Militär, der seine Aufgabe als Künstler und als Mann von Fach gelöst hat. Den Hintergrund des Zeltes nehmen die symmetrisch geordneten blanken Waffen ein; die Feuerwaffen bilden drei Gruppen im Vordergrunde; zwei bestehen aus Infanterie- und Kavalleriegewehren, die dritte aus Feldstücken.

Das wesentlichste Interesse dieser Ausstellung ist, daß sie die Muster der gegenwärtig in der französischen Armee gebrauchten Waffen vereinigt hat, und so den Stand der Fabrikation in den Werkstätten des Reichs zur Anschauung bringt. Hier sehen wir neben der Infanterieflinte den Karabiner des Fußjägers, die Muskete der Kavallerie und Gendarmrie, die Doppelflinte der korsischen Voltigeure; dort reiht sich der Schlepplabel der Linienkavallerie an den kurzen Säbel des Infanteristen und dieser an den Bajonettfädel des Fußgängers und Artilleristen.

Das Publikum wird nicht ohne Interesse die neuen Waffen betrachten; z. B. die Muskete der Hundertgarde, die am Bodensstück geladen wird; das Modell verdankt man dem Kommandanten Treuil de Beauclair. Auch die Kavalleriemuskete des Kommandanten Clerville wird freilich für jetzt nur versuchsweise am Bodensstück geladen.

Die Mittelgruppe ist aus den Geschützen nach neuem Muster, womit der Kaiser die Artillerie versehen hat, zusammengestellt. Dieses Geschütz hat das Eigene, daß es Kanone und Haubitze zugleich ist, aus dem es Kugeln ohne Unterschied schleudert. Es ersetzt vier Stücke: eine acht- und zwölfpfündige Kanone, eine fünfzehn- und sechzehnfündige Haubitze. Auch der Laie in der Kriegskunst begreift die Vortheile eines solchen Systems auf dem Schlachtfelde. Die große Vereinfachung, daß das Geschütz auf ein einziges Kaliber zurückgeführt ist, und anstatt je vier nur je einen einzigen Pulver- und Provisionskarren nöthig macht, erleichtert den Transport und beschleunigt die Bewegungen. Die Artillerie kann nun den Schwankungen der Kavallerie folgen, was die Fachmänner stets für sehr wichtig hielten, was aber bei

\*) Nach Audiganne im „Moniteur Universel.“

der alten Methode fast unmöglich erschien. Ueberdies schießt die Kaiserkanone mit merkwürdiger Richtigkeit. Sie hat an den Tagen von Alma und Inkerman ruhmvolle Dienste geleistet und die Bluttaupe erhalten und wird in den Jahrbüchern der Artillerie Epoche machen.

Rechts und links von der Trophäe längs der Wand sind die beiden Theile eines Zeitmessers unter dem Namen Geschühuhr (fusil-pendule) aufgestellt. Mit Hilfe dieses Apparats läßt sich die Schnelligkeit des Geschosses jeglicher Feuerwaffe im Moment der Lösung bestimmen. Die einfache algebraische Formel zur Berechnung der Schnelligkeit hat den praktischen Werth, daß, wenn z. B. zu den Ladungen verschiedene Pulversorten gebraucht werden, man die verhältnismäßige Kraft jeder Pulverart genau bestimmen kann. Das Instrument ist nicht neu, verdankt aber seine gegenwärtige größere Vervollkommnung den Experimenten des Generals Morin.

Unter den Marinegeschützen wird das Publikum gewiß mit vielem Interesse die zwei Riesenstücke betrachten, die den Mittelpunkt einnehmen: Eine fünfzigpfündige Kanone, die beiläufig 500 Metres (ungefähr 1540 Fuß) trägt, und eine Haubitzenkanone à la Paixhans mit 24 Centimetres (etwas über neun Zoll) Mündungsdurchmesser, wovon seit dem Beginn des gegenwärtigen Krieges so oft die Rede war. Der Fünfzigpfünder ist auf der französischen Flotte unter den Geschützen zum Werfen in Vollkugeln das stärkste Kaliber. Diese beiden Ungeheuer von Feuereschlünden sitzen auf ihren Lafetten und sind mit allem Zugehör und Tafelwerk versehen.

Erwähnenswerth ist noch ein Sortiment Entenwaffen: Haken, Säbel, Beile, Picken, in deren Handhabung die französischen Seeleute um den Preis ihres Blutes einen glänzenden Ruf erlangt haben. Zu sehen sind noch Schiffslaternen zu den Signalen, Flaggen, Fahnen, Wimpel, Ständer, Anker u. s. w.

## Schweiz.

**Margau.** Die am 19. Juli in Fric stattgefundene Versammlung der Aargauischen Offiziersgesellschaft hatte sich keines zahlreichen Besuches zu erfreuen, woran wohl zunächst die Nähe des bevorstehenden eidgen. Offiziersfestes, vielleicht auch die Wahl der Dertlichkeit, die Schuld tragen mochten. Von 22 Anwesenden gehörten 2 dem Bezirk Aarau, 2 dem Bezirk Lenzburg, 2 dem Bezirk Rheinfelden, die übrigen dem Bezirk Laufenburg an.

Unter den verschiedenen Verhandlungsgegenständen heben wir hervor: 1) ein sehr einläßliches Referat des Herrn eidg. Oberstlieutenant Hans Herzog über den Stand des Aarg. Wehrwesens pro 1854, dem, ob der Gründlichkeit und Schärfe der Darstellung, ein zahlreiches Auditorium zu wünschen gewesen wäre; 2) den Beschluß, die h. Regierung, im Interesse des Instruktionswesens, um eine beförderliche definitive Wiederbesetzung der Stelle eines Oberinstruktors der Infanterie anzugehen; 3) den weiteren Beschluß, sich bei der h. Militärdirektion dahin zu verwenden, daß die mit der früheren Militärorganisation untergegangenen obligatori-

schen Bezirksoffiziersvereine auf geeignete Weise rekonstituiert werden möchten.

Bei den statutengemäßen Erneuerungswahlen des Vorstandes wurden bezeichnet zum Präsidenten: Hr. Artillerieoberlieutenant Schmidlin, in Aarau; zum Aktuar: Hr. Lieutenant Suter, in Fric.

Die schwache Theilnahme machte sichtbar ihren Einfluß auch auf den Humor der Besuchenden geltend.

Hoffen wir ein zahlreicheres und fröhlicheres Zusammenfinden der Aarg. Kameraden beim Feste in Liestal!

— (Korrespondenz.) Ein Schützenausmarsch. Es kommen das ganze Jahr hindurch in den verschiedenen schweizerischen Militärunterrichtsanstalten eine Menge Ausmärsche vor, aber wohl über wenig würde es sich lohnen, etwas der Oeffentlichkeit anheim zu geben. Wenn wir nun aber hier eines Ausmärsches der beiden aargauischen Scharfschützenkompagnien Nr. 15 und 38 erwähnen, geschieht es deshalb, weil wir die Art und Weise der Ausführung gerne in weitem Kreise bekannt machen möchten, da wir wissen, daß dieselbe bis dahin anderwärts wenig oder gar keine Anwendung gefunden hat und doch für die Schützenwaffe so ungemein fördernd und nutzbringend ist. Dem Ausmarsch selber ging eine Refognoszirung durch die Offiziere der beiden Kompagnien, unter Leitung des Kommandanten des Wiederholungskurses, Hrn. Schützenhauptmann Wybler, voran; einige Unteroffiziere, welche bestimmt waren, die Scheiben an den dafür zu bestimmenden Punkte aufzustellen, nahmen ebenfalls Theil. Der Zweck der Refognoszirung war hauptsächlich, diejenigen Punkte zu bestimmen, auf welche die Scheiben, die als Feinde gedacht wurden, zu stellen seien, sowie deren Anzahl und Art für jede einzelne Position zu bestimmen. Die Scheiben mußten so placirt werden, daß sie sowohl der auf dem Hauptwege marschirenden Vorhut als auch der Seitendeckungen — deren Marschrouten hier ebenfalls bestimmt wurden — ein gutes Ziel darboten. Ueber den ganzen Weg, sowie über die einzelne Positionen wurden Zeichnungen aufgenommen. Ein Unteroffizier mit einigen Mann mußte den Abend vor dem Ausmarsch sich schon mit den Scheiben vorausbegeben, um des andern Morgens in der Frühe die Scheiben aufzustellen und sodann die Umgegend von Menschen zu säubern; er war beauftragt, sobald letzteres geschehen, eine weiße Fahne an einem weithin sichtbaren Orte aufzustecken. So gehörig vorbereitet, rückte der Tag des Ausmärsches heran. Morgens 4 1/2 Uhr brach die Truppe von Aarau auf nach Erlinsbach in einfacher Marschkolonne; außerhalb Erlinsbach, wo der Weg nach der Schafmatt abzweigt, wurde der Sicherheitsdienst organisiert, welchen die Kompagnie 38 übernahm, die Kompagnie 15 bildete das Gros; beide Kompagnien luden nun scharf. Die Gegend, in welcher das Gros marschirte, ist ein Thal, das sich auf die Höhe der Schafmatt zieht, links und rechts sind hohe Gebirgszüge, die ungefähr bis zur Hälfte hinab mit Wald bedeckt sind, in der Höhe des Waldes marschirten nun die Seitendeckungen, welche natürlich wieder ihre Auspäher nach vorn und beiden Seiten hatten. Die Truppen hatten den Befehl, sobald sie Scheiben ansichtig würden, auf dieselben Feuer zu geben, natürlich nachdem sie vorher die Distanz geschätzt und gefunden hätten, daß dieselbe erreichbar sei. Am weitesten vor in